

5. Ihr Hemd, ihr Sterbehemd, sie schätzt es,
verwahrt's im Schrein am Ehrenplatz;
es ist ihr Erstes und ihr Letztes,
ihr Kleinod, ihr ersparter Schatz.
Sie legt es an, des Herren Wort
am Sonntag früh sich einzuprägen;
dann legt sie's wohlgefällig fort,
bis sie darin zur Ruh' sie legen. —

6. Und ich, an meinem Abend, wollte,
ich hätte diesem Weibe gleich
erfüllt, was ich erfüllen sollte
in meinen Grenzen und Bereich;
ich wollt', ich hätte so gewußt,
am Kelch des Lebens mich zu laben,
und könnt' am Ende gleiche Lust
an meinem Sterbehemde haben.

Abelbert von Chamisso.

172. Das Erkennen.

♫ In Wanderbursch mit dem Stab in der Hand
kommt wieder heim aus dem fremden Land.

2. Sein Haar ist bestäubt, sein Antlitz verbrannt;
von wem wird der Bursch wohl zuerst erkannt?

3. So tritt er ins Städtchen durchs alte Thor,
am Schlagbaum lehnt just der Zöllner davor.

4. Der Zöllner, der war ihm ein lieber Freund,
oft hatte der Becher die beiden vereint.

5. Doch sieh, Freund Zollmann erkennt ihn nicht,
zu sehr hat die Sonn' ihm verbrannt das Gesicht.

6. Und weiter wandert nach kurzem Gruß
der Bursche und schüttelt den Staub vom Fuß.

7. Da schaut aus dem Fenster sein Schädel fromm.
„Du blühende Jungfrau, viel schönen Willkomm!“

8. Doch sieh, auch das Mägdlein erkennt ihn nicht,
die Sonn' hat zu sehr ihm verbrannt das Gesicht.

9. Und weiter geht er die Straß' entlang,
ein Tränlein ihm hängt an der braunen Wang'.